

„Stell Dir vor, es gibt eine Impfung gegen Krebs...“

Die HPV-Impfung verhindert nachweislich 70 bis 90 Prozent aller Vorstufen von Gebärmutterhalskrebs. Experten rechnen daher in den nächsten Jahren mit einem deutlichen Rückgang der Krebsfälle.



HPV-Experte PD Dr. Andreas Kaufmann: Wer Krebsvorstufen verhindert, verhindert auch Krebs.

Wenn PD Dr. Andras Kaufmann über die HPV-Impfung spricht, dann wird der sachliche Wissenschaftler schon mal emotional. Weil eine Impfung gegen Krebs ein alter Menschheitsstraum und der beim Gebärmutterhalskrebs in Erfüllung gegangen ist. Aber auch weil die Impfbereitschaft in Deutschland so „enttäuschend gering ist“. Nur ein Drittel der 12- bis 17-jährigen Mädchen ist geimpft, obwohl es für diese Zielgruppe seit 2007 eine offizielle Impfempfehlung gibt.

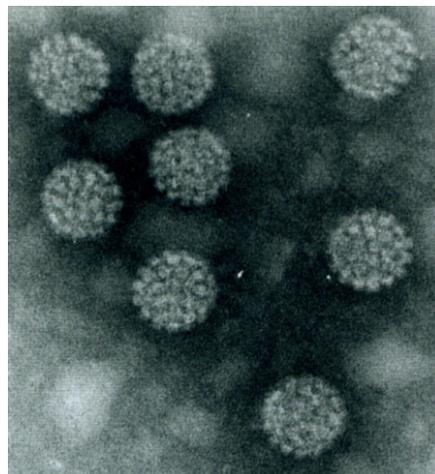
Die HPV-Impfung ist eine historische Chance – trotzdem ist nur ein Drittel der Mädchen geimpft

Der HPV-Experte von der Charité führt diese „Zurückhaltung“ auf unsachliche Medienberichte und zahlreiche Fehleinschätzungen von 13 Gesundheitsexperten zurück, die 2008 die Runde machten. Zudem fehle in Deutschland ein flächendeckendes Impfprogramm. „Gesundheitspolitisch ist die Impfung ein Waisenkind“, meint Kaufmann und sieht darin eine ungenutzte historische Chance. Schließlich werden jedes Jahr etwa 140.000 operationsbedürftige Krebsvorstufen entdeckt, 6.000 Frauen erkranken – trotz eines exzellenten Vorsorgeprogramms – an Gebärmutterhalskrebs und 2.000 Frauen sterben daran.

„Die HPV-Impfung ist ein sicherer und wirksamer Schutz vor Gebärmutterhalskrebs und den zahlenmäßig wesentlich

häufigeren Krebsvorstufen“, betont der Biologe, der am Campus Benjamin Franklin (CFB) in einer interdisziplinären Forschergruppe über HPV-assoziierte Tumoren und Tumorimpfstoffe forscht. Eine HPV-Prävalenzstudie zum Zervixkarzinom führt Kaufmann derzeit zusammen mit dem Robert Koch-Institut durch, um die Wirkung der Impfung später beurteilen zu können. „In ein paar Jahren werden wir sehen, dass die Zahl der Krebsfälle unter den Geimpften drastisch zurückgehen wird.“

Die zulassungsrelevanten Studien für die beiden Impfstoffe Gardasil und Cervarix hatten bereits gezeigt, dass die HPV-Impfung die Zahl der Krebsvorstufen um 70 bzw. um 93 Prozent verringert. Beide Impfstoffe schützen vor Neuinfektionen mit HPV 16 und 18, jenen beiden Hochrisikotypen, die für 70 Prozent aller Zervixkarzinome verantwortlich sind. Nach derzeitigen Erkenntnissen kann die Impfung aber auch ein Schutzschild gegen weitere HPV-Hochrisikotypen sein. Diese so genannte Kreuzprotektion erklärt, warum Cervarix über 90 Prozent der Krebsvorstufen verhindert. Daten aus Australien zeigen, dass der Impfschutz nicht nur im Studien-Setting greift. 84 Prozent der Mädchen sind dort gegen HPV geimpft und die behandlungsbedürftigen Krebsvorstufen sind bei den



Humane Papillomviren: Von den über 100 bekannten HPV-Typen sind etwa vierzehn hoch kanzerogen. Die Hochrisiko-Typen 16 und 18 sind an 70 Prozent der Zervixkarzinome beteiligt.

unter 18-Jährigen bereits drei Jahre nach Einführung der Impfung deutlich zurückgegangen.

Auch infizierte Frauen können von der HPV-Impfung profitieren

Tumoren des Gebärmutterhalses entwickeln sich langsam. Rund sieben bis 25 Jahre dauert es, bis aus einer anhaltenden HPV-Infektion ein Zervixkarzinom entsteht. Daher rechnen Experten erst in zehn bis 15 Jahren mit Zahlen, die den Rückgang von Krebsfällen belegen. „Wer die Krebsvorstufe verhindert, verhindert auch Krebs“, ist Kaufmann überzeugt.

Eine bestehende HPV-Infektion kann die Impfung allerdings nicht beseitigen, schließlich wirken die Vakzine prophylaktisch. Daher auch die Empfehlung, Mädchen noch vor dem ersten sexuellen Kontakt zu impfen, damit eine HPV-Infektion von vornherein verhindert werden kann. Dennoch können auch bereits erkrankte Frauen von der Impfung profitieren. „Gerade Frauen, die bereits eine Zervixdysplasie haben, sind gefährdet, erneut zu erkranken, weil ihr Immunsystem eine HPV-Infektion offenbar nicht abwehren kann“, berichtet Prof. Dr. Achim Schneider, Direktor der Klinik für Gynäkologie am CBF und Campus Mitte. „Deshalb empfehlen wir bei diesen Patientinnen grundsätzlich eine HPV-Impfung.“ Die Impfung könne das Neuerkrankungsrisiko nach einer Konisation (operative Entfernung des befallenen Gewebes) um bis zu 80 Prozent senken.

Möglicherweise kann die Impfung noch weitaus mehr. Denn HPV-Hochrisikotypen sind auch an 90 Prozent der Analkarzinome, 50 Prozent der Tonsillenkarzinome und einem variablen Anteil bei Kopf-Hals-Tumoren beteiligt. Charité-Wissenschaftler arbeiten augenblicklich daran, diese Zusammenhänge noch besser zu erforschen. Die HPV-Impfung haben sie dabei natürlich im Visier. ■